Zeitschrift: Rorschacher Neujahrsblatt
Band: 35 (1945)

Artikel: Glauben und Hoffen
Autor: Roggwiller, G.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-947665

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

G. ROGGWILLER, PFARRER

GLAUBEN UND HOFFEN

Mit einer einzigen großen Hoffnung haben wir das neue Jahr begonnen: möge es das Ende dieses unseligen Krieges bringen! Wie viel Blut und Tränen auch noch fließen werden, mit was für Überraschungen und Rückschlägen wir noch rechnen müssen, so sind doch alle Anzeichen vorhanden, daß die kriegerischen Handlungen ihren Abschluß finden. Was für ein Jubel wird das einmal sein, wenn die Glocken den Frieden einläuten! Wir können es uns ja fast nicht mehr vorstellen, wie das sein wird, wenn keine Bomber mehr surren und keine Sirenen mehr heulen, wenn keine Flüchtlinge mehr fliehen und niemand mehr im Keller Zuflucht suchen muß.

Und trotzdem ist uns bange. Wir haben vor dem Frieden fast mehr Angst als vor dem Krieg. Denn es wird nach dem Blutrausch zu einem schrecklichen Erwachen kommen. Hunderte von Städten und Dörfern werden nur noch unheimliche Wüsteneien sein und Millionen von Männern, Frauen und Kindern finden ihre Heimstätte nicht mehr. Tausende von Krüppeln erheben stumme, furchtbare Anklage. Und wenn die Verfolgten und Unterdrückten aufstehen? Wenn Rache, Haß und Vergeltung sich austoben? Wie schwer wird auch die Umstellung der Kriegsindustrie auf Friedensproduktion sein! Kann es da abgehen ohne gewaltige politische und soziale Erschütterungen? So kann uns recht bange werden vor dem kommenden Frieden und wir fragen erschüttert: wie wird es wohl nach dem Kriege sein?

Niemand kann prophezeien und es ist gut so. Wollen wir da nicht einfach abwarten und die Zukunft fatalistisch an uns herankommen lassen? Solch eine resignierte Einstellung ist das Verkehrteste und Gefährlichste, das es gibt. Nein, es darf uns der «Friede» nicht also überfallen. Wir müssen ihn vorbereiten und uns auf ihn rüsten. - - So war es schließlich auch mit dem Krieg. Auch er ist im Jahre 1939 nicht plötzlich ausgebrochen wie ein Blitz aus heiterm Himmel. Es wurde auf ihn gerüstet. Mitten im sogenannten Frieden wurde er in jeder Form vorbereitet. Die politischen, wirtschaftlichen und geistigen Zustände der Vorkriegsjahre drängten direkt auf seine Entfesselung. Und als dann das Maß des Unrechtes, der Rüstung und Gleichgültigkeit voll war, da brach er los als eine Frucht bewußter und unbewußter Saat. - - So muß es in anderer Weise auch mit dem kommenden Frieden sein. Es muß dafür gearbeitet werden. Ein kommender Friedensschluß und die Gestaltung der Welt nach dem Kriege werden vorwiegend davon abhängen, was für geistige Voraussetzungen dann vorhanden sind und wie die Völker innerlich vorbereitet sind.

Da ist es äußerst verheißungsvoll, daß die Staatsmänner und andere verantwortungsbewußte Menschen schon heute nicht nur von Kriegszielen reden, sondern sich mit den Friedenszielen auseinandersetzen. Sie ringen um Klarheit darüber, wie die Welt gestaltet werden muß, auf daß die Menschheit nicht wieder alle zwanzig Jahre vom Kriege heimgesucht wird und die Völker erlöst werden von Hunger, Furcht und Not. Der neue Weltsicherheitsrat, der Beveridgeplan in England, die Altersversicherung in der Schweiz: das alles sind leuchtende Zeichen dafür, daß auf den Frieden gerüstet wird und wir alle müssen mithelfen.

Soll es wirklich zu einem dauerhaften Frieden kommen, dann muß er auf festen, soliden Grundlagen ruhen. Es muß ein Fundament geschaffen werden, das Gewähr bietet, eine Kraftquelle, der man vertrauen darf. So kann es keinen rechten Frieden geben ohne Gerechtigkeit und Wahrheit, ohne Menschlichkeit und Brüderlichkeit. Das aber sind Werte, die nicht in der Natur und im Blute liegen und auch nicht von den Politikern gegeben werden können. Es sind Werte, die aus Gottes Welt stammen. Wenn wir sie aber als Gottes wirkliche Gaben im Glauben annehmen, dann kann es zu praktischer Uebersetzung in Politik und Wirtschaft kommen. Wir haben in den vergangenen Jahren erlebt, was Ideologien, diese völkischen und triebhaften Glaubenshaltungen, Furchtbares und Mächtiges zustande bringen. Was für segensreiche Veränderungen aber wird erst der Glaube schaffen, der in Gottes unabänderlichem Worte begründet ist und aus dieser Quelle schöpft! Es ist kaum auszudenken. Darauf aber kommt es nun an, daß wir diese ewigen Grundlagen und Zielsetzungen suchen und finden. Vor diese Entscheidung ist heute die Welt gestellt. Hat das Evangelium auch kein fertiges Friedensprogramm mit einzelnen Paragraphen, so hat es in Tendenz und Haltung, Ziel und Kraftquelle eine solche wegweisende Bedeutung, daß

es zu formender und gestaltender Weltveränderung führt, wenn ihm Glauben engegegengebracht wird. Und solcher Glaube ist eine Großmacht, ja, die Großmacht.

Wie verloren die Menschheit auch ist, es gibt uns die Bibel wunderbare Verheißung und felsenfeste Hoffnung. Gott hat einen Plan mit dieser Welt. Sie ist ihm nicht gleichgültig. Sein Ziel ist das Gottesreich, die Herrschaft Gottes. Gott will kommen und ist stets im Kommen. Gott ist Wahrheit und Gerechtigkeit, Liebe und Friede. Also will Wahrheit und Recht kommen, Liebe und Friede. Auf diese Erde, denn die Erde ist des Herrn. Es ist das einmütige Zeugnis der heiligen Schrift, daß Gott also Fleisch werden will in dieser Welt.

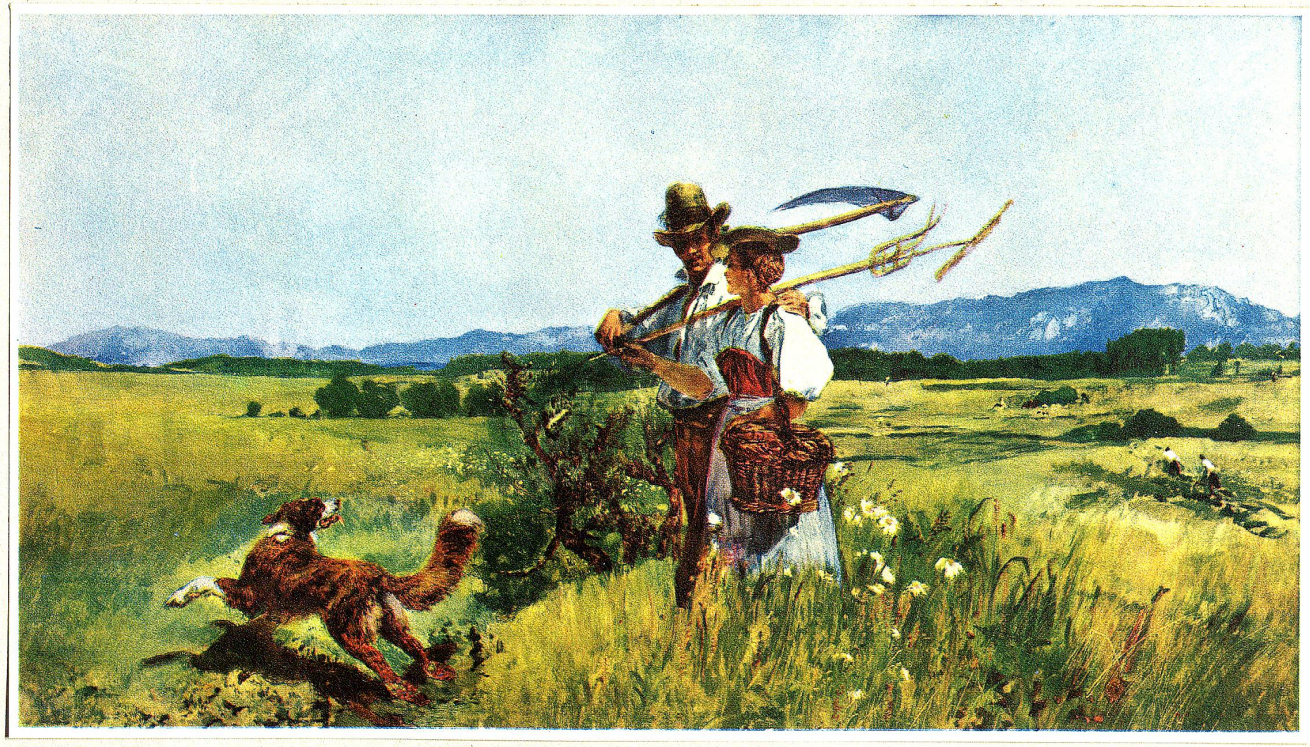
Ist uns das einmal gewiß und klar, bildet es den Untergrund unsres Denkens, Glaubens und Hoffens; dann ist uns eine geistige Haltung geschenkt, die verpflichtet. Erfaßt von Gottes schaffendem Plan, kommt es zu Umkehr und Umdenken. Was auch heute noch alles gesagt werden muß zum Zu-Ende-führen dieses Krieges, so ist er vom Glauben her doch gerichtet. In Ursprung, Wesen und Verlauf ist er nichts als Unrecht und Sünde. Gegenüber dem Bruder und gegenüber Gott. In jedem gefallenen Soldaten und jeder verstümmelten Zivilperson ist die vorwurfsvolle Frage an uns gerichtet: Kain, wo ist dein Bruder Abel? Es ist der Krieg das Hohngelächter der Hölle über eine Christenheit, die den Glauben an Gott den Vater und an den Bruder Mensch verloren hat und darum zu einer Räubergesellschaft geworden ist.

Dieses gläubige Offensein für die rettende Botschaft vom Reiche Gottes und die daraus folgende innere Abwendung vom Kriege als einem untauglichen und sündhaften Mittel politischer und wirtschaftlicher Auseinandersetzung ist die zentrale geistige Vorbereitung und Rüstung, derer wir bedürfen. Sie allein ist imstande, verpflichtend den Frieden zu schaffen. Und selig sind die Friedeschaffer, spricht Christus. Wo wir von Gott her also als Geschöpfe und Kinder des einen himmlischen Vaters uns erkennen und über Grenzen und Rassen hinweg ganz bewußt als Brüder und Schwestern uns wissen, werden wir mit sprengender Glaubenskraft uns gehorsam dafür einsetzen, daß das alles seine praktische Verwirklichung findet in einer neuen Völkerverbundenheit.

Hat auch das Wort «Völkerbund» weithin keinen guten Klang mehr, so ist die Organisation der Nationen in kollektiver Gemeinschaft und Sicherheit halt doch die einzig konsequente Folgerung des christlichen Glaubens. Die Bibel selbst spricht vom Bunde, den Gott mit uns geschlossen, und vom Bunde, zu dem die Menschen untereinander berufen sind. Ist der erste Völkerbund am mangelnden Gottes- und Menschenglauben auch gescheitert, so will das noch gar nichts sagen. Es sind einst die eidgenössischen Tagsatzungen auch mehrmals gescheitert, bis dann nach viel Ringen und Mühen der Bundesstaat ins Leben kam, dieser kleine schweizerische Völkerbund. Und wenn ein Großer einmal sagte, «die Schweiz wird das letzte Wort haben», so glaubte er, daß auf der ganzen Erde so etwas werden wird, wie es die Schweiz im Kleinen ist. - - Sagen wir aber nicht, das sollen die andern nur machen, wir wollen abwartend und zuschauend abseits stehen! Was für ein Bankerott unsres Christenglaubens wäre das und welch ein Verrat an der Seele der Schweiz! Ist es uns aber ernst mit dem Christentum und ernst mit der Schweiz und glauben wir an die frohe Botschaft des Evangeliums, dann werden wir an dieser Eroberung der Welt uns niemals desinteressieren; es wird da auch die «christliche» Schweiz in geistiger und materieller Weise mithelfen, die Menschheit zu retten. Nur im Bunde ist nach Gottes Verheißung der Einzelne aufgehoben. Und nur in einer Gemeinschaft der Nationen, gegründet in Wahrheit und Recht, wird die einzelne Nation in Zukunft Sicherheit und Leben finden. Wohin die Isolation die Welt gebracht, das liegt vor aller Augen. Zu Ende gedachtes Christentum aber verpflichtet zu neuer Gestaltung der Weltsolidarität. Und das allein hat Verheißung.

Hand in Hand damit verpflichtet uns der Glaube zu immer tieferer und breiterer sozialer Gerechtigkeit. Die Fragen von Brot und Geld, Arbeit, Lohn und Boden dürfen nicht unter selbstherrlichen und gott-losen Vorzeichen gelöst werden. Auch hier kann und muß die Christenheit viel mehr noch und viel bewußter von jener Tendenz und Haltung sich bestimmen und nationalökonomisch verpflichten lassen, was Gottes Wort über die Erde und das Geld, über Arbeit, Lohn und Brot zu uns spricht. Es spricht von der Gerechtigkeit Gottes für die Welt, die nur eine einzige Maxime kennt: Schutz und Errettung des Geringen, Hilflosen und Armen. Was für eine Fundgrube an Weisheit und Zielsetzung ist doch die Bibel für den ernsthaften Volkswirtschafter und Nationalökonomen und jeden, der zu wählen und zu stimmen hat! Und die Frucht dieser von Gott gegebenen und in Gott fundierten Gerechtigkeit wird der Friede sein, spricht der Herr.

Alles, was auf Erden geschieht, kommt nicht von selbst und ungefähr. Es ist immer Frucht einer bestimmten Geisteshaltung. Nach dem, was die Welt nun während fünf Jahren an Jammer und Not erlitten hat, muß es jedem Einsichtigen klar geworden sein, daß nur eine neue Orientierung neue Gestaltung schaffen kann. Menschliche Vernunft, völkisches Denken und naturhaftes Gewähren-lassen, das hat versagt. Gott aber hat nicht versagt und sein Wort trügt nicht. Trauen und gehorchen wir ihm, dann können wir Verstand und Willen also brauchen, daß wir nicht nur in einem neuen Kalenderjahre stehen, sondern in einer Zeitenwende, da etwas neu werden kann. Und also muß uns nicht bange sein vor dem kommenden Frieden. Wir dürfen uns freuen darauf, wenn wir bereit sind.



Frank Buchser: Bei Hellsau (Bern)

(Museum Solothurn)

Mehrfarben-Offsetdruck aus dem Buch «Meine Heimat»

Offsetdruckerei E. Löpfe-Benz, Rorschach